

Benno Engels (Hrsg.)

Interkulturelle Aspekte wirtschaftlicher Globalisierung

Deutsches Übersee-Institut, Hamburg, 2001, 297 S., € 24,00

Diese 16 Aufsätze sind ein gutes Beispiel dafür, dass wir zwar technisch globalisiert sind und dagegen bei Lust wie Don Quijote kämpfen können, aber wie wichtig es demgegenüber ist, sich der neuen Faktenlage geistig zu stellen und zu versuchen, sie aktiv mitzugestalten. Es werden sehr verschiedene Aspekte behandelt, zum Teil mit ausführlichen Literaturhinweisen.

Grundlegend für das Thema dieses Buches ist der einleitende vorzügliche Aufsatz von *Dieter Weiss*, der den Einfluss der Kultur auf das wirtschaftliche Handeln und dessen Erfolg beschreibt. Die Kultur wiederum wird von der Veranlagung der Menschen und ihrer Religion und Philosophie beeinflusst. Darüber hinaus: „Nicht Kapital oder mittelmäßig qualifizierte Arbeitskräfte, sondern kreative Intelligenz wird in den nächsten Jahrzehnten zur entscheidenden Ressource. Dies um so mehr, als das Konzept einer nachholenden Industrialisierung, wie sie die Diskussionen der 50er Jahre forderten, obsolet wird, weil ökologisch immer weniger durchhaltbar (...) Der westliche Entscheidungsweg ist nicht mehr zu imitieren, sondern zu transzendieren.“ (Dieter Weiss, *Entwicklung als Wettbewerb der Kulturen*, S. 19)

Folgerichtig sagt *Uwe Mummert*, *Wirtschaftliche Entwicklung und Institutionen: Neue Institutionenökonomik* als die Lehre von bester Institutionenkombination nützt nichts, wenn die politisch Handelnden sie nicht wollen bzw. nicht einrichten. Dies demonstriert *Klaus Esser* (*Modernisierungshemmnisse der lateinamerikanischen Regionalkultur*) in sehr interessanter Ausführung für Lateinamerika, das wegen ähnlicher Denk- und Handlungsmuster einen Kulturkreis darstelle. Dies gelte für Wertesysteme, Gefühls- und Sichtweisen, Einstellungen und Verhaltensweisen. Besonders ausgeprägt seien die Gemeinsamkeiten der intellektuellen Kultur (S. 40).

Rüdiger Machetzki, *Modernisierungsprozesse in Ostasien*, zitiert Meinungen von Ökonomen, die behaupten, kulturelle Gegebenheiten seien keine echte Wirkungsgröße. Demgegenüber weist er auf die Bedeutung der kulturellen Ausgangsbedingungen für den Modernisierungsprozess in Ostasien hin, aber auch darauf, dass ein „geglückter“ wirtschaftlich-gesellschaftlicher Wandel wiederum die kulturellen Ausgangsbedingungen verändert.

In einem zweiten Aufsatz, „East Asia and the West: Different Types of Civilisation?“, geht *Machetzki* ausführlich, umfassend und interessant auf die historische Entwicklung in diesen zwei Weltteilen ein und kommt zu dem Schluss, „that there is, in principle, sufficient room in this world alongside the adversary character of liberal democracy for a more concord-oriented, less conflict-prone form of democracy. Borrowing favourite terms from Asian authors, there is room for both the ‚cartesian‘ way and the ‚consensus‘ way.“ (S. 117)

Oskar Weggel, „Die ‚Asienkrise‘ einmal anders beleuchtet“, analysiert Weltanschauungen als Ursachen für die Krise und fürchtet, es könne sich deshalb bei der jüngsten Asienkrise nicht um einen Einzelfall handeln.

Ole Döring gibt einen breiten Literaturüberblick über die Beiträge der deutschen und internationalen Chinaforschung zu Fragen der gegenwärtigen Entwicklungen im chinesischen Raum vor dem Hintergrund weithin postulierter „asiatischer Werte“.

Munir D. Ahmed, Mitarbeiter am Deutschen Orient-Institut Hamburg, meint, es stehe außer Zweifel, dass die islamische Gesellschaft den Grundgedanken der allgemeinen Menschenrechte akzeptiert, aber als Gebot Gottes, nicht als Naturrecht. Obwohl der Koran unterschiedlich interpretiert werde, gebe es große Differenzen zur westlichen Auffassung, z.B. Stellung der Frau und der Nichtmuslime, Gewissens- und Glaubensfreiheit, wenn es um Abtrünnige vom Glauben geht. Strafbestimmungen des Schari'a-Rechts. Der islamischen Gemeinschaft werde aber nichts anderes übrigbleiben, als sich mit dem Zeitgeist auseinander zu setzen.

Im Hinblick auf Afrika führt *Erika Dettmar* Konflikte in der afrikanisch-europäischen Zusammenarbeit auf kulturelle Unterschiede historischer Rollenstereotype und struktureller Faktoren zurück und diskutiert Möglichkeiten der institutionellen Einwirkungen.

Ein Professor und Minister aus Benin, *Paulin J. Hountondji*, „African cultures and globalisation, a call to resistance“, fürchtet, dass die Afrikaner inzwischen die Tendenz haben, das Streben nach eigener Identität und jeden Gemeinschaftsanspruch aufzugeben. Die Globalisierung sollte nicht nur ein Zentrum haben, sondern zahlreiche Entscheidungszentren.

B. Amershi und *H.-J. Keller* weisen auf die Bedeutung der kulturellen Vorbereitung und auf richtiges Verhalten für Auslandseinsätze von Mitarbeitern hin. Dies wird für China (*Kerstin Tschöcke*), Nigeria (*Erika Dettmar*) und Brasilien (*Sven Gummich*) mit vielen interessanten Beispielen und Erklärungen veranschaulicht.

Selbst wenn der Leser zu sagen geneigt ist, das haben wir immer schon gewusst, so sind die in diesem Band gebotenen Überlegungen und Exempel wiederum Beweis, dass Wirtschaftssysteme nicht abstrakt funktionieren. Vielmehr hängt eine erfolgreiche Funktion von den Menschen als Subjekten jedes Wirtschaftssystems, von ihrer Kultur und ihrer Kraft ab, Institutionen wie Bildung, effektive Rechtsstaatlichkeit, Ablehnung von Korruption, funktionierende öffentliche Einrichtungen zu schaffen und aufrecht zu erhalten.

Armin Albano-Müller, Schwelm

Mark J. Valencia (ed.)

Maritime Regime Building

Lessons Learned and their Relevance for Northeast Asia

Publications on Ocean Development, Vol. 36

Martinus Nijhoff Publishers, The Hague, 2001, 178 S., € 80,00

Dieser Tagungsband über eine Konferenz in Hawaii vom August 2000 beschäftigt sich mit den Fragen, wie regionale Meeresregime im Nachbarschaftsverhältnis der Staaten aufge-